Frei, aber willig

Autor(en): **Freitag, Markus / Spring, Kathrin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2011)**

Heft 3: **Freiwillig engagiert**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-821842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frei, aber willig

Die gesellschaftliche Bedeutung der Freiwilligenarbeit sichtbar machen und die Anerkennung des freiwilligen Engagements optimieren. Diese zwei Ziele verfolgt der Europarat mit dem Europäischen Jahr der Freiwilligkeit 2011. In der Schweiz wird anhand von Bevölkerungsumfragen kontinuierlich beobachtet, wie sich die Freiwilligkeit entwickelt. Dieses Projekt mit dem Namen «Freiwilligen-Monitor» entstand 2006 unter der Federführung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, des Migros-Kulturprozents und des Bundesamtes für Statistik. Wissenschaftlicher Leiter ist Prof. Dr. Markus Freitag, Politikwissenschafter an der Universität Konstanz. Schauplatz Spitex hat Markus Freitag zu den neusten Resultaten befragt.

Welches sind die wichtigsten Resultate des Freiwilligen-Monitors 2010?
Markus Freitag: Etwa ein Viertel der Frauen und Männer in der Schweiz ist innerhalb von Vereins- und Organisationsstrukturen freiwillig engagiert. Besonders verbreitet ist diese Art der Freiwilligenarbeit bei Männern mit hohem sozialem Status – gut gebildet, gut beruflich integriert. Das hat allerdings mit den Sportvereinen zu tun. Lässt man diese Vereine weg, ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ausgeglichener.

Knapp die Hälfte der Freiwilligen in Vereinen und Organisationen hat ein Ehrenamt inne. Das heisst, diese Personen wurden in ein Amt (z.B. Vorstand) gewählt, was einem höheren Verpflichtungsgrad bei der Freiwilligenarbeit entspricht.

Interessant ist, dass sich Bevölkerungsgruppen, die über zeitliche Ressourcen für eine freiwillige Tätigkeit in Vereinen und Organisationen verfügen würden, unterdurchschnittlich engagieren. Zum Beispiel Pensionierte, Junge, Teilzeiterwerbstätige und Arbeitslose. Das zeigt, dass die verfügbare Zeit nicht allein entscheidend ist für ein Engagement. Sich freiwillig zu engagieren, hat auch mit sozialer Einbindung, Selbstvertrauen und Bildung zu tun.

Und wie steht es um die informelle Freiwilligenarbeit, die ausserhalb von Vereinen und Organisationen geleistet wird?
Hier stellen wir einen markanten Einbruch fest: 2006 waren noch 37% der Schweizer Bevölkerung informell freiwillig tätig, 2009 waren es lediglich noch knapp 30%. Über die Gründe wissen wir wenig. Ein Grund für die Abnahme könnte die schlechtere wirtschaftliche Situation sein.

Die informelle Freiwilligenarbeit besteht vor allem in persönlichen Hilfeleistungen, vorab in Hilfe, Pflege und Betreuung von Freunden, Bekannten, aber auch Angehörigen, die nicht im eigenen Haushalt leben. Es überrascht denn auch nicht, dass dies vor allem das Metier von Frauen ist. Im Gegensatz zum oben erwähnten Einsatz von Männern stellen wir aber bei den Frauen fest, dass ihre Bereitschaft zur unbezahlten Tätigkeit mit Zunahme der Bildung abnimmt.

Könnte das heissen, dass der Bereich «Persönliche Hilfeleistungen» in Zukunft gefährdet ist, weil Bildung und Berufstätigkeit von Frauen steigen?
Das könnte so sein, allerdings fehlen uns für solche Aussagen die langfristigen Beobachtungen. Möglich ist natürlich, dass mit dem steigenden Einkommen von Frauen diese Pflege und Betreuung vermehrt in die bezahlte Arbeit verschoben wird.

Mit zunehmender Berufstätigkeit von Frauen sind ja Männer herausgefordert, vermehrt auch Betreuungsarbeit in der Familie zu übernehmen. Dies könnte vor allem bei jüngeren Männern zu einem Rückgang bei der Freiwilligenarbeit führen.
Das ist nicht auszuschliessen. Ein Beispiel für die Konsequenzen veränderter Rahmenbedingungen zeigt sich zurzeit in Deutschland. In Bundesländern, wo die

Viele Sportanlässe wären ohne die Mithilfe von Freiwilligen undenkbar. «Freiwillige engagieren sich aus einer inneren Motivation heraus. Das ist der grosse Wert dieser Arbeit», hält Markus Freitag fest.

Bild: Keystone/Yoshiko Kusano

Schulzeit bis zum Abitur von neun auf acht Jahre verkürzt wurde, erklären Jugendliche, sie hätten neben der Schule kaum mehr Zeit, sich freiwillig zu engagieren. Das hat natürlich auf Jugendverbände einen grossen Einfluss.

Gibt es in der Schweiz bei der Freiwilligenarbeit markante Unterschiede zwischen Stadt und Land?
Im Grossen und Ganzen ist das Engagement auf dem Land höher.

Was zeigt der Freiwilligen-Monitor punkto Motivation der Freiwilligen?
Bei den formell Freiwilligen steht an erster Stelle der Spass an der Tätigkeit. Dann folgen: Mit anderen Menschen etwas bewegen, anderen Menschen helfen, mit Menschen zusammenkommen, eigene Kenntnisse und Erfahrungen erweitern sowie Verantwortung übernehmen können (siehe Grafik unten).

Bei den informell Freiwilligen steht anderen Menschen zu helfen im Vordergrund, gefolgt von Spass an der Tätigkeit.

Der Nutzen von Freiwilligenarbeit für die berufliche Laufbahn wird von beiden Gruppen als sehr gering eingeschätzt. Mit diesem Argument sind also kaum Vorstandsmitglieder zu gewinnen.
Letztlich wird dies von der auszuübenden Tätigkeit abhängen. Motive in Richtung «eigene Persönlichkeit entwickeln» und «Verantwortung übernehmen» werden immerhin von der Hälfte der Befragten genannt.

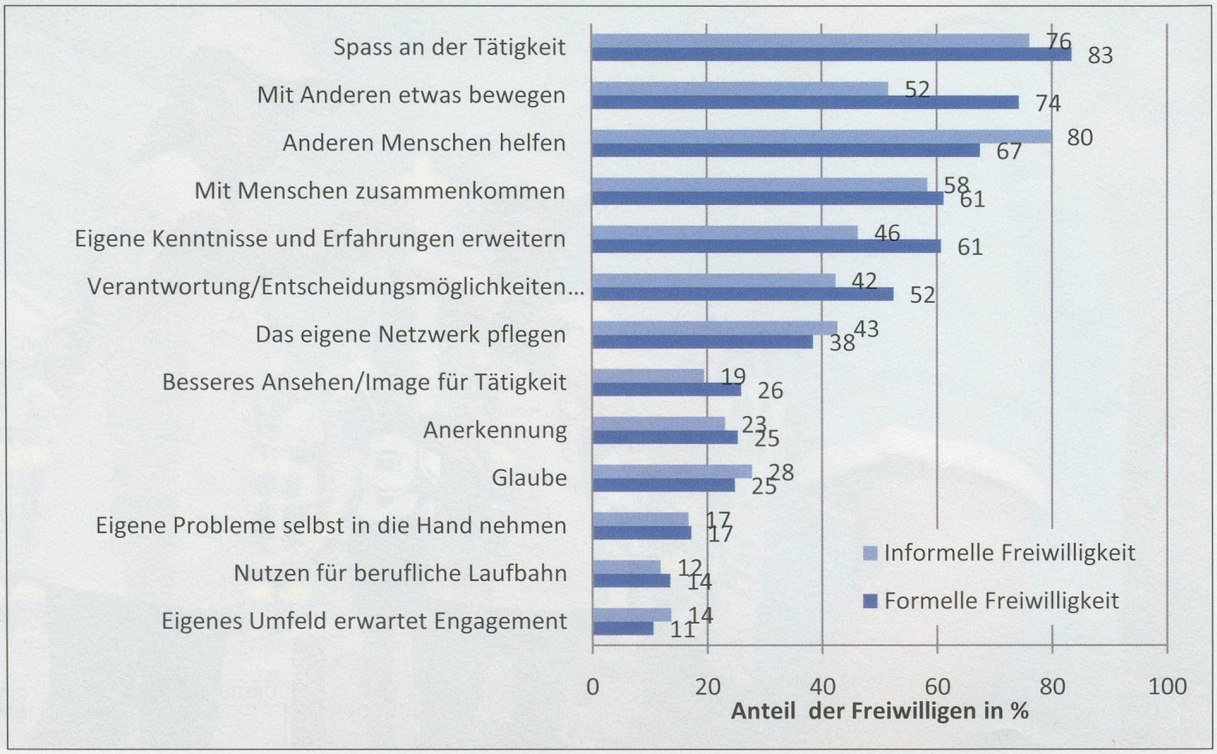
Weiss man etwas zum Nutzen des Sozialzeit-Ausweises?
Die Stossrichtung dieses Anreizes ist bestimmt nicht verkehrt, aber in unseren Umfragen wird der Ausweis bei den Antworten kaum je erwähnt.

Gibt es Hinweise, welche Formen der Entschädigung die Freiwilligen besonders schätzen?
Die grosse Mehrheit der Freiwilligen, die in Organisationen und Vereinen tätig sind, will für dieses Engagement kein Geld. Mit Abstand an erster Stelle steht die Anerkennung in Form von Anlässen, wie zum Beispiel Weihnachtsessen.

Immer häufiger hört man, dass heutzutage ein professionelles Freiwilligenmanagement nötig ist. Freiwillige brauchen also nicht bloss eine gute Einführung, sondern auch Aus- und Weiterbildung, Begleitung, Betreuung und professionelle Unterstützung. Ist das die Zukunft?
Es gibt Aufgaben, die sicher kein solches Management brauchen. Ich denke da zum Beispiel an den Posten eines Kassiers in einem Sportverein oder die Leitung des Trainings einer Jugend-Sportgruppe.

Daneben gibt es aber ganz andere Aufgaben für Freiwillige, vor allem im Bereich der Fürsorge, die

Motive der Freiwilligenarbeit, 2009



Spass an der Tätigkeit steht als Motiv bei den Freiwilligen weit vorne. Bei jenen, die nicht in Organisationen eingebunden sind (informelle Freiwilligkeit), steht erwartungsgemäss «Andern Menschen helfen» an erster Stelle. Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010.

«Freiwillige anzulocken gelingt am ehesten mit einer Mischung aus Information und Anerkennung.»

Bild: zvg

Der Politikwissenschafter Markus Freitag (43) lehrt an der Universität Konstanz, lebt in Zürich, ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

psychisch belastend sein können und für die es neben der Motivation eine professionelle Begleitung braucht. Möglicherweise steigt die Nachfrage nach der Bewältigung solcher Aufgaben – und damit auch die Notwendigkeit für professionelles Freiwilligenmanagement.

Angesichts der demographischen Entwicklung mit immer mehr älteren Menschen in unserer Gesellschaft spricht man von einem Obligatorium für Freiwilligenarbeit. Wie beurteilen Sie diese Forderung?
Ich halte sie nicht für zielführend, ganz abgesehen vom organisatorischen Aufwand. Unsere Studien zeigen: Freiwillige engagieren sich aus einer inneren Motivation heraus. Das ist der grosse Wert der Freiwilligenarbeit. Es ist auch eine Absicherung in Bezug auf die Qualität und dafür, dass die Arbeit gerne gemacht wird und man dabei nicht auf die Uhr schaut. Das wäre bei einem Obligatorium ganz anders, und damit wäre niemandem geholfen.

Wie gelingt es am besten, Freiwillige zu gewinnen?
Gerade weil freiwilliges Engagement mit einer Veranlagung verbunden ist, ist es sehr schwierig, Freiwillige anzulocken. Es gelingt am ehesten mit einer Mischung aus Information und Anerkennung, und zwar von Seiten der Organisation, aber auch durch den Staat, die Medien, die Öffentlichkeit überhaupt.

Es braucht also eine gute Information über die konkreten Möglichkeiten, die es gibt, um sich freiwillig zu engagieren. Und es braucht vermehrt regelmässige Anerkennung der Freiwilligenarbeit. Zum Beispiel mit Porträts in Quartierzeitungen oder mit der Auszeichnung eines «Freiwilligen des Jahres» in einer Gemeinde. Und dies alles nicht nur im Jahr der Freiwilligen, wo das Thema ohnehin Hochkonjunktur hat.

Auch wenn Freiwilligenarbeit hauptsächlich eine Sache innerer Veranlagung und Motivation einzelner Menschen ist, muss diese Arbeit gepflegt und gefördert werden. Sie ist kein «Selbstläufer». Freiwilligenarbeit ist nicht zuletzt auch eine Frage der Erziehung und der Bildung.

Interview: Kathrin Spring

Die ausführlichen Resultate der Bevölkerungsbefragung zu freiwilligem Engagement sind zusammen mit Kommentaren von Fachleuten im Buch «Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010» enthalten. Es ist im Seismo Verlag, Zürich, erschienen.

↗ www.freiwilligenmonitor.ch

Wie wird Freiwilligenarbeit definiert?

Unter Freiwilligenarbeit wird jede Aktivität verstanden, für die – ohne monetären Gegenwert – Zeit aufgewendet wird, um einer Person, einer Gruppe oder einer Organisation zu nützen. Es wird zwischen formeller und informeller Freiwilligenarbeit unterschieden:

- Formelle Freiwilligenarbeit wird im Rahmen von Vereinen und Organisationen geleistet. Das Spektrum reicht von Sportvereinen bis zu sozialen Organisationen. Die formelle Freiwilligenarbeit wird nochmals unterteilt in Basisarbeit und ehrenamtliche Tätigkeit. Letztere ist verbunden mit einem Amt, in das man gewählt wird.
- Zur informellen Freiwilligenarbeit gehören persönliche Hilfeleistungen wie beispielsweise Nachbarschaftshilfe, Betreuung und Pflege. Kinderbetreuung und Angehörigenpflege sind hier eingeschlossen, aber nur wenn sie ausserhalb des eigenen Haushaltes stattfinden.